

# Über die Genesis und über einige Bedeutungen des Höhlengleichnisses

Detlef Dürr

Mathematisches Institut der Universität München  
Theresienstraße 39, 80333 München, Germany

20. Dezember 2012

## 1 Platon

Mit Platon ( $\approx 430$ - 350 v. Chr.)<sup>1</sup> geht das vorsokratische Weltverständnis zuende. Damit meine ich das Weltverständnis, das den Menschen als verstehendes Wesen in den Kosmos einbindet und ihn damit erkennen läßt, daß über den Sinnen der Verstand liegt: Nur der Verstand hat Zugang zu der wahren Welt. Das ist die Welt, die Ursache unserer Sinneswahrnehmungen ist, aber die sich möglicherweise nicht direkt unseren Sinnen offenbart. Das liegt daran, dass unsere Sinne viel zu grob sind und in vielen Fällen einfach unzureichend, um die wahre Welt zu sehen - man denke etwa an Atome -; deswegen kann man nur und muss man die wahre Welt denken und fühlen. Diese Erkenntnis wird zu jener Zeit gedacht und gesprochen. Platon legt das gesprochene Denken in moderner Form, nämlich in der eines geschriebenen Werkes nieder: Warum? Aus Sorge, dass Menschen die Zeit verlieren, zuzuhören und damit der gesprochene Gedanke in einer geschäftigen, weil prosperierenden Gesellschaft verloren gehen wird? Oder weil das geschriebene Wort eine Haltbarkeitsgarantie hat, sodass die geschriebene Wahrheit auch dann noch als Wahrheit hilfreich sein wird, wenn nach Kriegen und Barbarei genau diese Hilfe dringend benötigt wird? Seine Niederschrift gibt jedenfalls wunderbar die Tradition des miteinander Sprechens und Zuhörens wieder und ist außer Frage ein großartiges Zeugnis dieser vergehenden Kulturepoche. So muss manches Mal der arme Glaukon herhalten, er muss ja und nein sagen und ich verstehe, und manchmal auch ich verstehe nicht und am Ende immer beipflichten, ganz so, wie man hofft, überzeugend zu sein. Man könnte so zu der Meinung kommen, dass es Platon einfach zuviel wurde, mit Nichtverstehern und Rechtsverdrehern zu diskutieren, und deswegen die Argumente zur Erreichung einer besseren Gemeinschaft ein für allemal aufschreibt.

---

<sup>1</sup>zur Einordnung der Epochen: Homer um 800, Pythagoras um 500, Parmenides und Heraklit um etwa die gleiche Zeit, dann Sokrates mit Platon noch überlappend, gleichzeitig mit Platon ist Eudoxos, auf den Euklid folgt. Schüler von Parmenides sind Zenon und Leukipp, dessen Schüler ist wohl Demokrit, die beide den Atomismus begründen.

Wie in seinem Buch *DER STAAT*. Warum jedoch sage ich, dass damit die vorsokratische Weltansicht endet? Weil mit Platon neben dem zweckfreien Verständnis des Kosmos der nicht mehr zweckfreie Gedanke einer besseren Gemeinschaft erscheint, der sich seither verfestigt hat und sich womöglich zu dem Schlachtruf "Wissen ist Macht" verfremden ließ.

Das Gedankenwerk dieser ersten westlichen Naturphilosophen wird also von Platon aufgeschrieben und es ist oft genug festgestellt worden, dass unsere Weltansicht durch dieses geprägt wurde.

Lassen Sie uns gemeinsam versuchen, diesem Gedankenwerk nahe zu kommen. Aber das ist kein einfaches Unterfangen, vielleicht sogar ein unmögliches. Warum? Weil uns die Denkweise der Vorsokratiker unfaßbar fremd geworden ist. Uns fehlt das Erleben in der Kulturepoche, die die Denk- und Sprechweise Platons geprägt hat. Der Versuch, das viel zu oft zitierte Höhlengleichnis mit der eigentümlich bildhaften Sprache zu verstehen kann uns das deutlich machen. Das Höhlengleichnis ist der Beginn des 7. Buches Platons in *DER STAAT*. Wir sind auf Übersetzungen angewiesen, die sind im allgemeinen nicht leicht lesbar und vor allem nicht vertrauenswürdig, denn die Übersetzung hängt sehr stark von den subjektiven Vorstellungen des Übersetzers ab über das was der zu Übersetzende sagen möchte. Das macht es uns nicht leichter, das wahre Verständnis zu erreichen. In der *Reclam Ausgabe* beginnt es so: "Und nun ", fuhr ich fort, "mache dir den Unterschied zwischen Bildung und Unbildung in unserer Natur an dem folgenden Erleben gleichnishaft klar." und weiter unten lesen wir: "Die Welt des Gesichtssinnes vergleiche mit der Wohnung im Gefängnis, das Feuer in ihr mit der Macht der Sonne...". Gleichnis, gleichnishaft, vergleiche..., das können wir ohne Nachzudenken tun – und dann? Dann haben wir schon verstanden. Das Gefangensein steht für das Nichtverstehen und die Sonne steht für die Erkenntnis, alles recht einfach und eingängig. Gleichnis ist also Gleichsetzung: *Sonne*= *Erkenntnis*, *Gesichtssinn*= *Gefängnis* und so weiter. Auch kann ein Gleichnis in dem Sinne der Interpretation der Begriffe erhellend sein, weil der Leser sich mit der Sache auseinander setzen muss – ganz im Sinne der furchterregenden Frage: Was will der Dichter uns damit sagen? Aber dann müssen wir zugeben: Wenn das alles wäre was wir zu verstehen haben, hätte Platon keine tausende Jahre überdauert.

Neben noch zu untersuchenden Bedeutungen enthält das Höhlengleichnis viele kleine aber wesentliche Beobachtungen der wissenschaftlichen Geschäftigkeit der Höhlenmenschen, die uns heute im Elite- und Exzellenz-Irrsinn, oder sollte ich sagen, Exzellenz-Gigantomanie bekannt vorkommen sollten und durchaus als Warnungen genommen werden können. Das macht das Gleichnis interessant und es ist teilweise amüsant, einen Spiegel aus einer vorchristlichen Zeit vorgehalten zu bekommen. Wir wollen uns aber der Frage zuwenden: Um was geht es in dem Gleichnis wirklich und was bedeuten die Begriffe?

## 2 Gleichnis

Gleichnis ist Verhältnis, Proportion. Es können Dinge zueinander ins Verhältnis gesetzt werden, zwei Dinge gleicher Art verhalten sich wie zwei andere Dinge gleicher Art. Die Flächen von Dreiecken gleicher Höhe verhalten sich wie die Grundseiten. Das ist ein geometrisches Verhältnis. Ebenso geometrisch: Die Flächen von Kreisen verhalten sich wie die Quadrate über ihren Radien. Aber auch: Der hohe Ton zum tiefen Ton wie die kurze Saite zur langen. Eine neuzeitliche Proportion ist diese: Die Kräfte auf zwei um die Sonne kreisende Planeten verhalten sich umgekehrt wie die Quadrate über den Radien der Kreise.

Die Proportion ist die allumfassende vorsokratische Weise, die Welt zu verstehen. Sie wird zur Theorie der Natur, in dem Verhältnisse des Seienden mit Zahlenverhältnissen gleich gesetzt werden. Physik wird mathematisiert, oder besser, es wird erkannt, dass die Mathematik die Vernunftssprache der Natur ist.

Um dem Gedanken Platons nahe zu kommen, müssen wir Platon mit diesem Weltverständnis begegnen. Folgende Passage aus dem Buch *TIMAIOS* von Platon erklärt, wie aus Proportionen die Existenz des Seins in seiner Urform logisch folgt. Der Astronom Timaios übernimmt darin die Rolle des Naturphilosophen, der die Zusammensetzung des Weltalls als exzellenter theoretischer Physiker vom Range eines Newton oder Einsteins erklärt. Um Timaios folgen zu können, erinnere ich an folgendes Verhältnis. Konstruiere (und ich meine das wörtlich) zu zwei Strecken  $a, b$  eine Strecke  $m$  derart dass  $m : a = b : m$ .  $m$  ist das geometrische Mittel von den Strecken  $a, b$ .

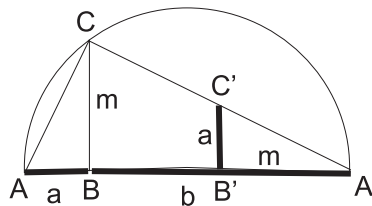


Abbildung 1: Errichte über der Strecke  $a + b$  den Thaleskreis:  $a = \overline{AB}$ ,  $b = \overline{BA'}$  und in  $B$  die Höhe  $m$ . Da  $\triangle ABC$  kongruent mit  $\triangle A'B'C'$  ist, liefert der Strahlensatz das Verhältnis  $m : a = b : m$ . (Höhensatz im rechtwinkligen Dreieck)

Wieso uns das was angeht wird mit Timaios klar. Das muss allerdings auch aus dem Griechischen übersetzt werden, und wie bereits bemerkt ist Vorsicht geboten. Ich benutze die Übersetzung eines kundigen Freundes, der als Mathematiker und Naturwissenschaftler denkt<sup>2</sup>

*Körperhaft also und sichtbar und greifbar muß das Gewordene sein, abgetrennt von Feuer aber könnte nichts Sichtbares jemals entstehen und nichts Greifbares ohne etwas Festes, Festes aber nicht ohne Erde, daher machte Gott,*

<sup>2</sup>Reinhard Lang, private Mitteilung

damit anfangend zusammenzufügen, aus Feuer und Erde den Körper des Ganzen. Aber nur zwei schön zusammenzufügen ist ohne ein Drittes nicht möglich; irgendein Band nämlich als Zusammenführendes zwischen beiden muss erzeugt werden. Schönstes der Bänder aber ist eines, das sich selbst und das Verbundene am besten zu einer Einheit machen kann; das aber vermochte ihrer Natur nach die Proportion am schönsten zu vollenden.

Wenn nun der Körper des Alls nur eine Fläche ohne irgendwelche Tiefe hätte werden sollen, so würde ein einziges Mittelglied wohl genügt haben, um die beiden Teile mit sich zu verbinden und sich selbst mit dazu. Es kam ihm jedoch zu körperhaft zu sein; die Körper hält aber nie nur ein Mittleres zusammen, sondern es sind immer deren zwei.

So also zwischen Feuer und Erde Wasser und Luft setzend, und zwar bildend als zueinander soweit als möglich im selbem Verhältnis stehend: Wie Feuer zu Luft so Luft zu Wasser so Wasser zu Erde – so also band der Gott den sichtbaren und greifbaren Himmel und fügte ihn zu zusammen. Deswegen mittels dieser Elemente und wegen der Vierzahl wurde der Kosmos erzeugt in sich stimmig vermöge von Proportionen, und der Körper erhielt daraus einen Verbund der Freundschaft derart, dass er entstand als ein in sich selbst Vereinigter, unlösbar durch etwas anderes außer durch den ihn Zusammenbindenden.

Es ist offenbar, dass hier eine Idee zur Theorienbildung vorliegt, die aus der mathematischen Proportion das physikalische Sein im besten Sinne des Wortes erklärt. Vielleicht kommt Ihnen die blumige Wortwahl von schönstem Band oder Freundschaft zu lächerlich für ernstzunehmende Wissenschaft vor. Aber Sie werden lernen müssen, dass unsere heutige Physik nicht anders ist. Hätten wir heute eine Auswahl an Theorien für den Kosmos vor uns, die alle empirisch korrekt erscheinen, dann würden wir die einfachste und schönste als die wahre ansehen. Dabei sind die subjektiv erscheinenden Qualitäten *schön und einfach* nicht präzise definierbar, und das macht vielen mathematischen Formalisten heute Schwierigkeiten. Aber daran ist nichts zu ändern.

Die Grundgrößen sind F (=Feuer) und E (=Erde), die sind die äußeren Größen, wie oben  $a, b$ , sie begrenzen alles. Feuer und Erde rahmen ein, die braucht man allemal, zum sehen Licht, zum fühlen Festes, aber die Räumlichkeit erfordert zwei weitere Bindungen, neue Elemente: Luft und Wasser kommen notwendig aus der Mathematik der Verhältnisse als harmonische Teiler ins Spiel, und wir bekommen

$$F : L = L : W = W : E .$$

Die Verhältnisse drücken den Sinn des Kosmos aus.

Wir werden diese Denkweise in den Konstruktionen des Höhlengleichnisses wieder erkennen.

### 3 Der fruchtbare Boden

Wir kommen zur Genesis der Passage von Timaios. Was ist der fruchtbare Boden auf dem Timaios' Gedanken gedeihen konnten? Physik im modernen Sinne, d.h. im Sinne einer mathematisch theoretischen Beschreibung wurde bereits vor

Platon gedacht. Man verstand, daß physikalische Abläufe einer mathematischen Gesetzmäßigkeit unterliegen. Man kann sagen, daß sie dem Heraklitschen Logos gehorchen. Wir können Heraklit als Begründer der modernen Physik verstehen. Zeitlich und logisch vor ihm ist Parmenides. Der versteht, dass ein großer Sinn, eine Vernunft dem gesamten Kosmos zugrunde liegt, obwohl unsere Sinneswahrnehmungen von zufälligen Ereignissen überflutet werden. Seine überraschende und tiefe Einsicht ist, dass die sinnlich gegebene Dinge von dem wahren zu Grunde Liegendem unterschieden sind. Was unseren Sinnen zufällt, ja die Sinne und die Empfindungen selber, werden durch ein wahres hintergründiges und nicht von den Sinnen erkennbares Sein bestimmt. Mit diesem Gedanken beginnt die theoretische Physik. Was aber ist das wahre Sein? Es hat zunächst nur eine einzige Eigenschaft: Es ist da. Es ist etwas da. Und Parmenides gibt einen aus der Begrifflichkeit des Seins sich ergebenden Beweis, dass das Sein ein ewiges nicht zertrennbares Alles ist. Nicht mehr und nicht weniger als *IST ist* und *NICHT IST ist nicht*. Das, was wir wahrnehmen, ist durch das IST bewirkt. IST ist alles was da ist. Nun wird man zunächst geneigt sein, dies als gehobenen philosophischen Unsinn abzutun, denn was soll das eigentlich sagen? Wenn schon, dann sollte Parmenides doch erklären wie aus so einem *IST ist* sich unsere Sinneswahrnehmungen ergeben. Das macht er aber nicht. Also sagt er nur hohles Zeug? Nein! Das IST besteht und wir sind aufgerufen, dieses IST zu erforschen. Genau das machen wir in der Physik. Parmenides leistet den ersten großen Schritt zu sagen, dass unsere Sinne uns täuschen: Scheinbar ist Bitterkeit, scheinbar Süße, scheinbar die Farbe blau, scheinbar die Bewegung von Materie, in Wahrheit alles nur ein IST. Und was dieses IST ist, das zu erforschen ist der Sinn des Menschseins. Dazu haben wir unseren Verstand. Parmenides sagt genau so viel über das IST was er zu seiner Zeit sagen kann: Der einzige Zugang zum IST geht über den Verstand.

Man sagt leicht: Das ist das Reale, oder das ist die Realität und daß man die physikalische Theorie mit der Realität zu vergleichen hat. Realität aber ist in Wahrheit ein leerer Ausdruck. Was man wirklich meint ist, ob unsere erdachte Theorie der Natur, die Physik, die sinnlichen Wahrnehmungen bestätigt. Aber die sinnliche Wahrnehmung ist nicht die Realität, über die die physikalische Theorie ist. Die ist über die Größen, die wir erdacht haben. Parmenides sagt: *IST ist gleich dem gedachten IST und auch gleich dem gesprochenen IST*. Das bedeutet, wir haben nur die Möglichkeit der *heiligen Schau*, das nämlich bedeutet Theorie, des denkenden Begreifens, um dem IST näher zu kommen, das IST gibt es für uns nur einmal, *nämlich durch unser Gedachtes (und dann auch Gesagtes oder Geschriebenes)*. Anders: Es gibt kein weiteres IST, daß uns zugänglich wäre, und mit dem wir unser Gedachtes IST vergleichen könnten. Unser Gedachtes kann sich als falsch herausstellen, dann haben wir falsch gedacht, und das sehen wir daran, daß wir etwas anderes erfahren, als wir gedacht haben erfahren zu sollen. Parmenides sieht dies, er sieht das unsere Einsicht über das IST nur über das Denken kommen und durch die Sinne geprüft werden kann und darum muß er sagen und daran festhalten: IST ist. Das IST ist die Logik, die den Kosmos durchdringt. Die allumfassende Vernunft. Wie schwer solche Überlegungen auf Übersetzungen vertrauen können macht Goethe deutlich, der

seinen Faust in der Pudelszene das Johannes Evangelium übersetzen und sich dabei quälen lässt:

*Geschrieben steht: "Im Anfang war das Wort!" Hier stock' ich schon! Wer hilft mir weiter fort? Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen, Ich muss es anders übersetzen, Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin. Geschrieben steht: Im Anfang war der Sinn. Bedenke wohl die erste Zeile, Dass deine Feder sich nicht übereile! Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft? Es sollte stehn: Im Anfang war die Kraft!*

Wir müssen wie Faust vorankommen und herausfinden, was alles wirkt und schafft, und die Kraft schafft Bewegung! Wir können uns nicht mit der Erkenntnis von dem nur scheinbar fundamentalen Begriff der Bewegung zufrieden stellen. Wir müssen die Bewegung, den Fluß der materiellen Dinge, begreifen.

Wir müssen uns deshalb Heraklit zuwenden, den wir nun kurz besprechen. Dessen Gedanken sind nur in Fragmenten überliefert, die unverständlich und unverschämt anmuten, weswegen man Heraklit später den "Dunklen" nannte, erscheint er doch fast wie ein Ketzer, indem er die Dichotomie des Seins und Nichtseins, nämlich die *Bewegung (alles fließt)* als Grundlage der Naturbeschreibung erklärt.

Die Idee ist, daß Veränderung (Bewegung) der zu erklärende Gegenstand der heiligen Schau wird, d.h. wofür das physikalische Gesetz zu formulieren sein wird. Aber dafür muß Heraklit zu allererst die Beschreibung des Kosmos reduzieren, er muß nämlich anders als Parmenides das Bewußtsein (den freien Willen) aus der Naturbeschreibung herausnehmen. Er muß die Existenz einer außerhalb unseres Bewusstseins bestehenden, einer externen Welt annehmen, einer rein materiellen Welt, die unabhängig von unserem Denken existent ist. Es ist die *unbeseelte* sich bewegende materielle Natur, die wir zu verstehen haben. Er muß denken, daß diese unbeseelte materielle Natur auch von einem Parmenidischen Sinn erfüllt ist, d.h., daß diese Natur gesetzmäßig beschreibbar ist. Diese Denkleistung überragt die des Parmenides, denn wie kann man jemals eine solche Vorstellung ernst nehmen? Ich bin es doch, der sich mit seinem freien Willen entscheidet, den Stein aufzuheben und zu werfen. Aber das Aufheben und Werfen des Steins ist Teil der externen Welt, meine Entscheidung aber in meinem Bewusstsein verankert. Widerspricht nicht Gesetzmäßigkeit der externen Welt meinem freien Willen. Ja, tut sie, in Heraklits und seitdem in unserer physikalischen Weltsicht.

Die Gegensätzlichkeit des IST und NICHT IST wird zu einer Unverträglichkeit, zu einer prinzipiellen Unverstehbarkeit von freiem Willen und Natur-Gesetz. Das ist Heraklit durchaus bewußt, denn er sagt (Wort steht für Logos, für das Gesetz):

*Für dieses mein Wort indessen, das immer schon da ist, kommen die Menschen nicht zum Verständnis, weder bevor sie es hörten, noch sobald sie es gehört haben.*

Heraklit formuliert seine Weltsicht in Proportionen, wie übrigens —intuitiv— Veränderung (=Bewegung) auch nur erfaßt werden kann. Ein Fragment heißt:

*Der Mann gilt vor Gott als kindisch wie der Knabe vor dem Mann.*

Dies müssen wir als Verhältnis lesen, *Gott : Mann=Mann : Kind.*

Das bekannte Verhältnis zwischen Knabe und Mann wird benutzt, um zu sagen, was Gott ist. Nur ist nicht folgendes gemeint: Wie der Knabe zum Mann werden kann, so kann auch der Mann gleich Gott werden. Das ist ja heute in einer positivistischen Denkweise naheliegend. Aber das ist ungriechisch, d.h. wir dürfen das Gesagte nicht überdeuten. Es ist nur das Verhältnis gemeint, in dem der Knabe und der Mann verschieden sind und daraus bekommen wir, daß uns Gott (die zu erklärende Größe) so unerreichbar ist, wie der Mann dem Knaben. Nun zum Kosmos, über den Heraklit sagt, daß *der schönste Kosmos wie ein ungeordneter Haufen Unrat sei*. Wir müssen ein Verhältnis bilden: Kosmos in der Mitte und einer Unbekannten als Äußeres:

*X: Kosmos=Kosmos : Haufen Unrat.*

Das ist einfach: Der Haufen Unrat erscheint ungeordnet, hingeworfen, weil Unrat eben unbeachtet ausgeschüttet wird, aber genau hingesehen, besitzt er eine Ordnung, jedes Ding des Unrats fällt an seinen Platz, gesetzmäßig, wir müssen das nur erkennen. Denn er ist ja Teil des Kosmos, und der ist offenbar geordnet, denkt man an den Lauf des Mondes und der Auf- und Untergehenden Sonne. Und in einem solchen unfaßbaren Verhältnis stehen nun Kosmos und *X*, und da kann das *X* nur der umfassende Sinn des ganzen sein: Gott oder das umfassende IST des Parmenides. Das ist ist die einzig sinnvolle Sichtweise des oft falsch bewerteten Disputs zwischen Parmenides und Heraklit. Heraklit spricht seinen Vordenkern nicht arrogant die Einsichten ab, sondern nimmt und sie in sein Weltbild auf. Das ist vernünftig. Heraklit erweitert die Einsicht von Parmenides: Wenn der Mensch die Welt verstehen will, dann soll er die Bewegung verstehen, d.h. das Gesetz des Veränderns erfassen, aber nie wird er selbst Gott sein und das IST erschaffen. Aber obwohl das IST, der ganze umfassende Sinn, nicht erreichbar sein wird, können wir und sollen wir den unbelebten Kosmos gesetzmäßig, d.h. in Verhältnissen zu erfassen versuchen.

## 4 Das Höhlengleichnis: 3 Fragen und 3 Antworten

1. Warum sind es Dinge, die von den (für die Höhlenmenschen) unsichtbaren Menschen getragen werden und die Schatten werfen, warum ist es nicht das Treiben der Menschen selbst, dessen Schatten die Höhlenmenschen sehen könnten?

Die Antwort liegt vordergründig klar vor uns: Heraklit's unbelebter Kosmos; es sind leblose Dinge, deren Bewegungen gedeutet werden können, diese Bewegungen sind sinnvoll, die Dinge werden animiert durch das *sinnvolle (?)* Treiben der Menschen hinter der Mauer, die ja direkt von dem Feuer (das ist die Wahrheit an sich: die Sonne) erhellt sind, also die die Weisheit geradezu mit der Muttermilch eingesogen haben. Man kann also meinen, daß der wahre Sinn hinter der Bewegung der Dinge ein von Menschen erdachter ist, und wahrlich auch kein weiterer Sinn existiert. Dieser Gedanke ist deswegen interessant, weil er direkt an die neuzeitliche Philosophie anknüpft, in der die Naturwissenschaft

einen „machenden Gott“ durch einen „machenden Menschen“ ersetzt hat. Darin wird die Welt zur Spielwiese des Menschen, der sie zuerst begreift und dann auch in einem kosmologischen Ausmaße verändern kann. Aber dies ist ein völlig ungriechischer Gedanke, bei dem es eben nicht mehr um das „Verstehen“ des Kosmos geht, um das „heilige Schauen“, um sich daran zu erbauen, sondern um das Beherrschen desselben: Wissen ist Macht!

Also ist die bisherige Antwort wirklich vordergründig, die kann nicht ganz richtig sein. Die Fähigkeiten der Höhlenmenschen sind die Fähigkeiten der Sinne, das ist klar, aber wir müssen an die Heraklitischen Verhältnisse denken, um der Sache gerecht zu werden: Wir müssen viele Verhältnisse bilden und Bande knüpfen und die ganze Sache ordentlich rahmen, wie es Timaios uns vorgemacht hat:

Schatten : Ding = Mensch: erhellter Mensch = erhellter Mensch :  $X$ ,

wobei  $X$  für das Erhellende steht. Lesen wir Mensch als Sinneswahrnehmungen (Sinne) und erhellter Mensch als Verstand kommt aus der letzten Proportion:

Verstand :  $X$  = Sinne : Verstand .

Das ist jetzt besser, denn nun gibt es eine Stufe über den erhellten Menschen, der Sinn in der Bewegung der Dinge ist nicht alles, es gibt einen umfassenderen Sinn, das  $X$ , das IST des Parmenides, der göttliche Sinn. Der Verstand muß also die Erhellung bekommen, aber damit ist nicht Schluss. Es muss noch ein weiteres Band geknüpft werden, ein heiliges, nie endendes. Das ist griechisch: Die heilige Schau, um des Schauen willens, um der Erhellung willen, aber: Der erhellte Mensch ist nicht gleich Gott und nie gleich Gott. Das finden wir bei Maimonides wieder, aber auch bei Spinoza.

2. Warum sind es Menschen, die die Gegenstände tragen, warum nicht „göttliche Wesen“ d.h. warum gibt es keinen Unterschied zwischen den Höhlenmenschen und den Menschen, die die Dinge bewegen, außer dem Gefangensein der Höhlenmenschen.

Die Antwort kommt aus der Antwort zur 1. Frage. Wären die Dinge bereits durch übermenschlichen Sinn animiert, dann fehlte die unerreichbare Stufe, auf der das IST des Parmenides angesiedelt ist, und die Wesen des griechischen Naturverstehens ist. Natürlich haben wir nur die Sinne, mit denen wir die Dinge erfahren, aber dann haben wir den Verstand, der uns erlaubt hinter die Sinne zu schauen, aber über der Erhellung gibt es immer noch eine Wahrheit. Die Erhellung bringt den Menschen näher aber macht ihn nicht zum Gott.

3. Gibt es eine höheren Sinn, als der vom Menschen denkbare? Gibt es eine höhere Instanz, eine wahrhaftiges Wissen, das über dem der Menschen liegt?

Die ist ja bereits mit dem Bisherigen erledigt. Es gibt die Wahrheit, die über dem menschlichen Verstand liegt. Nicht der Mensch hat das Band geflochten, das den Kosmos zusammenbindet, sondern wir können mit unserem Verstand an dem großen Sinn teilhaben. Wir haben nur unsere Sinne, die uns die Beweisstücke für die Richtigkeit unserer Theorie liefern, falls wir solche benötigen



(da müssen wir auf den *Dialog* des Demokrit hinweisen). Plato schreibt das in der Bedeutung seines Gleichnisses so: *Wenn du dann den Weg hinauf und die Schau der Oberwelt als den Aufstieg der Seele zur Welt des Denkbaren annimmst, dann verfehlst du nicht meine Ansicht, da du sie ja zu hören wünschst. Nur Gott weiß, ob sie auch richtig ist.*

## 5 Wer sind wir?

Ich sagte oben, daß Physik, im neuzeitlichen Sinne, d.h. im Sinne einer mathematisch theoretischen Beschreibung bereits vorsokratisch gedacht wurde. Aber in diesem Sinne, ist Physik nur über den Kosmos des Heraklit, der unbeseelte, aber dafür ist das Bild zunächst als endgültiges gedacht (also „zunächst endgültig“ ist ja eine sinnlose Konstruktion. Ich meine damit, daß eine gewisse Ruhe nach dem Begreifen einkehrt. Es wird eine ganze Zeit dauern, bis ein besseres Verständnis um sich greift). Was ist der Unterschied von dieser Beschreibung des Kosmos zur griechischen? Ich denke es gibt keinen. Physik zu treiben, heißt herauszufinden, wie der Kosmos funktioniert. Das allein legt nahe, an einen *schaffenden Gott* zu denken, was ja nichts anderes als ein Bild für den geordneten oder besser *sinnvollen* Kosmos ist. Wir aber sind mit unserem Verstand gesegnet und haben damit die Möglichkeit hinter das Funktionieren zu kommen. Und man kann sich fragen: Wie würde ich es machen, in möglichst einfacher und schöner Form. Das ist legitim. Man spielt ein wenig Gott. Das mag ungriechisch sein, aber es ist nur eine Denkart, die einfach mit der Idee vom geordneten Kosmos kommt, es kommt mit Heraklit, ganz egal, ob das nun griechisch ist oder nicht. Aber nun wird die menschliche Schwäche gefährlich: Sollte man wirklich denken, daß man mit Gott gleich ist, wenn man ein Gesetz für den Kosmos gefunden hat? Sollte man wirklich meinen, daß man die göttliche Formel finden kann, die endgültige Wahrheit? Das ist sicher kein notwendiger Schritt, es ist noch nicht mal ein nachvollziehbarer Schritt, es ist einfach eine totale Überhöhung des Sachverhaltes, es ist einfach oberflächlich menschlich. Keine Physik, auch nicht die Physik der Neuzeit, braucht diese Überhöhung des Menschen. Es ist nach wie vor „nur“ eine heilige Schau und die Vorstellung, daß der Mensch den Kosmos auf Grund seines jetzigen Wissens beherrschen kann, ist unbegründet. Dabei ist es relativ egal, daß wir heute in der Lage sind, in ganz anderen Größenordnungen zu verändern als die Vorsokratiker. Die Entfernung von Erde und Mond zu bestimmen (griechisch) oder eine Erde Mond Touristik zu betreiben (neuzeitlich), sind nicht so verschieden. Dennoch kann es auf den Menschen natürlich unterschiedlich wirken. Die ungeheure Größenordnung selbst kann Öl in das Feuer der Selbstüberhöhung sein, und das muß man erkennen. Der Verlust der Ehrfurcht vor der Schönheit und dem Wundersamen des Kosmos kann eine allzu menschliche Konsequenz des besseren Verständnisses desselben sein. Dies ist dann allerdings eine ganz und gar ungriechische Art, der Welt zu begegnen aber davon unabhängig ist es auch eine durch nichts begründete Art, der Welt zu begegnen. Es ist im Gegenteil eine Art, die Welt ins Verderben zu führen.

Kehren wir lieber zurück zur Ehrfurcht darüber, dass wir mit unserem Verstand erkennen können, dass wir dem Sinn des Kosmos und damit uns selbst näher kommen können, denn dazu sind wir da. Zu erkennen wer wir sind.